

Eine offiziöse bulgarische Darstellung.

R. Sofia, 21. August. Das offiziöse „Echo de Bulgarie“ schreibt: Das verbündete Oberkommando hat die Pflicht gehabt, die Pläne des Feindes zu durchkreuzen und seine Hoffnungen zu zertrümmern. Vor neun Monaten noch hielt die Achtung vor der Neutralität Griechenlands die bulgarische Armee an der Grenze zurück, heute aber erlegt ihr die Sorge um ihre Sicherheit und um die unserer Gebiete sowie um unsere Existenz die Pflicht auf, den Feind aus den Stellungen zu vertreiben, wo er sich nach seinem Belieben festgesetzt hat, eine ständige, sehr ernste Gefahr für uns. Die Gegenoffensive, die unsere Truppen zu ergreifen genötigt waren, ist ein Akt der Notwehr. Er ist so natürlich, daß er keinen Einwand hervorrufen kann. Da der Gegner sich die Punkte ausgewählt hat, die ihm für Angriffsoperationen vorteilhaft schienen, und da er diese Operationen in dem von ihm gewollten Augenblick unternahm, ohne auf irgend ein Hindernis zu stoßen, bestehen die Gründe, die unsere Truppen seinerzeit an der Grenze zurückgehalten haben, nicht mehr fort. Die Neutralität des griechischen Bodens wird vom Biververband mit Füßen getreten und die Grenze ist nicht mehr eine Bürgschaft für die Sicherheit unserer Armee und unseres Landes. Wir können daher angesichts des Angriffes der Engländer, Franzosen, Serben und Russen nicht mehr mit verschränkten Armen zusehen. Die Lage ist somit sehr klar. Die Franzosen, Engländer, Serben und Russen haben sich auf Bulgarien gestürzt, um es zu vernichten. Die Bulgaren erwidern darauf, indem sie den Feind überall verjagen, wo er sich zeigt. Daß griechisches Gebiet zum Schlachtfeld wird, bedauern wir, aber wir hatten keine andere Wahl, als den Kampf anzunehmen. Die neue aktive Kriegsphase, die Bulgarien neue Opfer auferlegen wird, wäre nicht eingetreten, wenn General Sarrail, nachdem er im unteren Wardarthal geschlagen worden war, sich wieder nach Frankreich eingeschifft hätte. Die Aufgabe der bulgarischen Armee wäre mit der Vertreibung des Gegners beendet gewesen; aber der Biververband hat seinen ursprünglichen Plan geschmälert aufrechterhalten, ja ihn sogar erweitert, und es gibt kein Verbrechen, das er nicht begangen hätte, um ihn zur Ausführung zu bringen. Griechenland leidet unter der Unwesenheit des Eindringlings mehr als Bulgarien. Seine Interessen, seine Unabhängigkeit, seine Würde sind zum Spielball in den Händen der Biververbandsmächte geworden, seine Bürger werden belästigt, eingekerkert und hingerichtet von den „Verteidigern der kleinen Völker“ und sein Gebiet ist den Schrecken des Krieges ausgesetzt.

Die bulgarisch-deutsche Gegenoffensive wird, indem sie die Pläne der Biververbandsdiplomatie über den Hausen wirft, wohlthuende Wirkungen für das benachbarte Königreich haben. Die Bulgaren und die Deutschen erscheinen nicht als seine Feinde, sondern im Gegenteil, die Schwächung Englands und Frankreichs und ihrer Verbündeten vor Saloniki wird der griechischen Regierung größere Unabhängigkeit geben. Und so ist die Hoffnung gestattet, daß die Aktion unserer Truppen, die dazu bestimmt ist, ihr bessere Stellungen gegenüber dem Feinde zu sichern, nach ihrer wahren Bedeutung beurteilt werden wird. Eine andere Hoffnung ist die, welche Ministerpräsident Radoslawow in seinen am Freitag in der Kammer abgegebenen beruhigenden Erklärungen ausgesprochen hat: Die bulgarische Regierung und mit ihr die ganze öffentliche Meinung hofft, daß die von unseren Truppen ergriffenen Vorsichtsmaßnahmen keine anderen Verwicklungen nach sich ziehen werden. Unser guter Glaube ist durch die Ereignisse genügend dargetan. Der Wunsch, die Rechte von Nachbarn zu achten, die aus den unsrigen Rechnung tragen, leitet unabänderlich die Politik unserer Regierung. Die Gegenoffensive an der mazedonischen Front ändert nichts an dieser Sachlage. Zweifellos werden der Biververband und denselben ein Gefährde erheben und dem griechischen Volke mit dem bulgarischen Schreckgespenst kommen, aber wir sind sicher, daß die diplomatischen Bemühungen unserer Gegner in Athen ebenso fruchtlos sein werden, wie ihre militärischen an der Struma, am Wardar und am Ostrowo-See.